



MUTBRIEF DER WOCHE

Liebe Leserinnen und Leser
unseres Mutbriefs,

unser Satz aus dem Evangelium diese Woche findet sich in der Perikope vom barmherzigen Vater / verlorenen Sohn. Vielleicht finden sich manche in der Rolle des verlorenen Sohns wieder: Irgendwo feststecken, sich verrennen, anstehen, nicht weiter wissen.

Vielleicht finden sich manche in der Rolle des Bruders wieder: Unfair behandelt, beneidend, wütend.

Unser aller Leben spielt sich zwischen diesen (und noch vielen anderen) Polen ab, zwischen traditionell und innovativ, zwischen aufbrechen und heimkommen, zwischen Sicherheit und Risiko, zwischen Krieg und Frieden, zwischen Streit und Versöhnung...

Und in all diesen Wendungen des Lebens dürfen wir darauf vertrauen, dass wir immer wieder umkehren dürfen in seine:ihre liebenden Arme.

Wir wünschen eine gesegnete Woche!

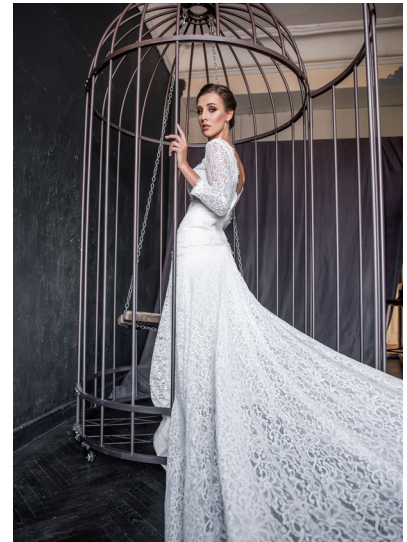
Campus-Pastoralteam

Aus dem Sonntagsevangelium

“Dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.” (Lk 15,32)

Lebensangst
Ilse Pauls

Am Leben vorbeigelebt
wird es heißen
beim Letzten Gericht.
Immer gezögert,
verschoben, gewartet, getrauert,
doch niemals begonnen,
niemals Fehler gemacht,
geirrt oder verloren.
Immer Angst gehabt vor Krankheit,
vor dem Versagen,
vor dem Tod. –
So wie der ältere Sohn:
immer daheim geblieben,
aber vielleicht
auch nie richtig
zu Hause gewesen?



© Envato



DER GROSSE
MASSAGINI



Heimkommen

Magdalena Froschauer-Schwarz

heimkommen in deine arme
sie sind weit und bergend wie
das himmelszelt
– ich wusste nicht
dass du mich trotz meines
unstillbaren welthungers
zärtlich umfassen würdest

heimkommen und in deine
frohen augen sehen
hoffend machen sich die
aufgestauten tränen los
– ich wusste nicht
dass dein blick mir das herz
offen legt
und mich plötzlich das wort
„versöhnung“ rührt

heimkommen und das glück
vertrauten bodens spüren
hier bin ich zu hause
– ich wusste nicht
dass meine wurzeln so tief
reichen
und dass du mich so sehr liebst

ob ich bleibe oder gehe



„Es war immer schon doof,
überall dort das Göttliche zu
sehen, wo man keine Antworten
auf die eigenen Fragen
findet. Heute zeigt uns die
Naturwissenschaft die Größe des
Kosmos, dessen Unfassbarkeit
und Rätselhaftigkeit. Da muss die
Gottesrede ansetzen. Dieses ganze
Theater soll nur für uns sein?“

Michael Köhlmeier
Schriftsteller

Charity oder Caritas?

Franz Schuh

“Bei der charity denkt man vor allem an seinen eigenen Status. Der gütige Spender würde sagen: Ich spende, also bin ich. Er ist barmherzig. Vom Elend niedergeschmettert, fängt er sich erst, wenn er etwas dagegen tut. Der charity-Typ sagt: Ich bin es, der spendet! Er ist hartherzig und genießt seine Härte in den Absichtserklärungen, die er lauthals und lustvoll verkündet. Dabei will er für seine Härte auch was haben - etwas, das man am leichtesten von Tieren und Kindern bekommen kann. Der Status von Kindern und Tieren ist die Unschuld, und von der möchte man in seinen Spendierhosen mitnaschen. Erwachsene nämlich, und das ist eine Lieblingsideologie in dieser Fraktion der Erben und Emporkömmlinge, sind an ihrem Schicksal selber schuld: Sie geben für Rührung kaum was her, aber so ein Kinderl und Viecherl, da tut einem das Spenden so gut.

(...)

Caritas, das wird sofort klar, ist das Gegenprogramm zur charity. In erster Linie kennt die Caritas gar keine Überhöhung, nichts, was dem Glamour, der entzauberten und organisatorisch hergestellten Transzendenz entspräche. Die caritas der Mutter Teresa fasst die Menschen in ihrer Kreatürlichkeit ins Auge. (...) Die caritas ist an Ort und Stelle, genau dort, wo das Elend ist, und wer sich der caritas gewidmet hat, schaut absichtsvoll und planmäßig auf das Elend hin.”

Aus dem Buch von Franz Schuh, Hilfe! Ein Versuch zur Güte, Wien 2007, einige Gedanken über den Unterschied von Charity und Caritas.



Campus-Pastoralteam
Augustinum
Lange Gasse 2, 8010 Graz
dalibor.milas@augustinum.at



Für den Inhalt verantwortlich:
Dalibor Milas, Ivan Rajič und
Markus Mochoritsch